

ersch. täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 10 fl. — kr.
Halbjährig . . . 5 " — "
Vierteljährig . . . 2 " 50 "
Monatlich . . . " 85 "
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 " — "
Eingelne Nummern 5 kr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — kr.
Vierteljährig . . . 3 " 50 "
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — kr.
Vierteljährig . . . 4 " 50 "
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
gestellt; unfrancirte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Interate
werden in der Administration
dieses Blattes (Bismarckgasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Hasenstein
& Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppelk,
Hasenstein & Vogler, r. Rudold
Mosse, M. Dukes, H. Schallak,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Hasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M.:
Hasenstein & Vogler, G. L.
Danbe & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einlegen 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 5. B., epl. der Stempel-
gebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählbad bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sibrik bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 109.

Hermannstadt, Samstag den 11. Mai 1895.

111. Jahrgang.

Die Beilegung des Conflictes Kalnoth-Banffy.

Wien, 8. Mai.

Der Conflict Kalnoth-Banffy hat seine vorläufige Beilegung in einer Weise gefunden, die mit allen Vorhersehungen und der gesammten öffentlichen Stimmung, und zwar selbst in den sogenannten eingemeinten politischen Kreisen in offenbarem Widerspruch steht. Man hatte allgemein geglaubt, dieser höchst merkwürdige, in der Geschichte der modernen Staaten vielleicht beispiellose Conflict könne unmöglich anders enden, als entweder mit dem Rücktritt des Ministers des Auswärtigen oder mit dem Rücktritt des ungarischen Minister-Präsidenten oder endlich — und dies wurde ziemlich übereinstimmend für die wahrscheinlichste Lösung gehalten — mit dem Verschwinden beider Staatsmänner vom politischen Schauplatz. Das war für Jedermann, der die Dinge objectiv verfolgte, klar, daß beide Theile gefehlt hätten. Baron Banffy möchte sich nach der Note des Grafen Kalnoth, die er jüngst im ungarischen Abgeordnetenhaus verlesen hat, für berechtigt halten, in seiner Interpellationsantwort dem Nuntius Agliardi Einmischung in die inneren Angelegenheiten vorzuwerfen, nachdem Graf Kalnoth selbst dessen Vorgehen als eine Tactlosigkeit bezeichnet und aus freien Stücken sich bereit erklärt hatte, sich beim Heiligen Stuhle gegen das in der gegenwärtigen Situation entschiedene tactlose Auftreten und Eingreifen des Nuntius, welches die Agitation in Ungarn nur noch mehr anzufachen in der „Lage sei“, Einspruch und Klage zu erheben. Unrecht hatte der ungarische Ministerpräsident darin, daß er einen Schritt, den Graf Kalnoth erst in Aussicht gestellt, als bereits vollzogen bezeichnet, und ferner, daß er den allerdings im diplomatischen Verkehr nicht üblichen, einigermaßen grobschätigen Text seiner Interpellationsantwort nicht — wie dies seit jeher in der Monarchie Brauch ist — mit dem Minister des Auswärtigen vorher vereinbart hat. Diese Verstöße gegen die Form konnten den Grafen Kalnoth irritiren und ihm auch begründeten Anlaß zu einer Abwehr geben. Allein diese ist in dem bekannten Communiqué der „Polit. Corresp.“ in einer Weise erfolgt, die das größere Versehen des Grafen Kalnoth auf die Schultern geladen hat. In diesem abfälligen Ton durfte er selbst dann nicht mit dem ungarischen Ministerpräsidenten durch ein officiöses Organ sprechen lassen, wenn die Verstöße des Baron Banffy schlimmerer Natur gewesen wären, als sie thatsächlich waren. Durch diesen Ton hat er in der Person des ungarischen Premierministers die ganze ungarische Nation schwer beleidigt. Man war allerseits auf das tiefste erschauert, daß ein sonst stets so ungemein vorsichtiger Diplomat, der jedes Wort, das er zu sprechen oder zu schreiben pflegt, sorgfältig abwägt, sich zu einer so maßlosen Polemik gegen einen Minister desselben Staatsverbandes hinreißen lassen konnte. Im Hinblick darauf findet eine in gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen circulirende Version vielfach Glauben, daß Graf Kalnoth nicht ganz aus freiem Antriebe jenes scharfe Communiqué niederschrieb, daß er dazu vielmehr von hoher Stelle, die sich durch die Brüstung des Vatican in der Banffy'schen Antwort in ihren persönlichen Gefühlen verletzt zeigte, veranlaßt worden sei. Wie dem immer sei, die Verantwortung für das Communiqué hat Graf Kalnoth nun einmal übernommen und er hat ja auch im Bewußtsein dieser Verantwortung dem Kaiser seine Demission unterbreitet.

Wenn nunmehr anstatt, daß der eine oder der andere der streitenden Minister oder beide gleichzeitig den Abschied erhalten, keiner geht und beide vorläufig im Amte bleiben, so ist dieser Ausgang dem decidirt ausgesprochenen Wunsche des Monarchen zu danken, der von einer Krisis im Auswärtigen Amte oder in Ungarn im gegenwärtigen Augenblicke nichts wissen wollte. Den Grafen Kalnoth will der Kaiser nicht missen, weil er seiner weiteren Leitung der auswärtigen Angelegenheiten im Interesse der internationalen Politik, insbesondere im Interesse des Dreibundes, um dessen Festigung sich der Graf ja unübertreffliche Verdienste erworben, vertraut. Graf Kalnoth erfreut sich auch bekanntermaßen des persönlichen Vertrauens

sowohl des Deutschen Kaisers, wie des Königs von Italien und es ist darum begreiflich, daß Kaiser Franz Joseph sich nicht leicht entschließen kann, diesen Staatsmann ziehen zu lassen. Andererseits sah der Kaiser wohl ein, daß die Entlassung des Barons Banffy aus dem vorliegenden Anlasse die ohnedies unsichere Lage in Ungarn noch mehr verwirren würde und ungeahnte Folgen nach sich ziehen könnte. Da gab Er denn die Parole aus, daß, da der ganze Disput nur auf Mißverständnissen beruhe, eine Versöhnung unbedingt stattfinden und beide Minister in ihren Ämtern bleiben mußten. Wie der kaiserliche Herr es wollte, so geschah es auch. Tüchtige Politiker mögen über diesen Ausgang ungehalten sein, weil er der parlamentarisch constitutionellen Übung nicht entspricht, die in ähnlichen Fällen unbedingt ein Opfer fordert. Die Freunde des inneren Friedens der Monarchie wird dagegen die Beilegung des Conflictes durch gegenseitige Aussprache und Verständigung mit Befriedigung erfüllen.

Eine andere Frage ist freilich die, ob diese Beilegung Aussicht auf Bestand hat und darüber, das muß zugegeben werden, sind die Ansichten allerdings getheilt. Die Vereinbarungen, auf Grund deren die Verständigung erfolgte, sind bereits durch den Telegrammen bekannt geworden. Sind sie auch solcher Art, daß sich der ungarische Ministerpräsident als Derjenige betrachten kann, der als Sieger aus dem Streitfalle hervorgegangen ist, so fehlt es doch nicht an Stimmen in Ungarn — und das nicht bloß in oppositionellen Kreisen, sondern auch im liberalen Lager — die eine vollständige Satisfaction für Ungarn nur in der Demission Kalnoth's erblicken wollen. Ein Stachel wird bei den Ungarn gegen Kalnoth jedenfalls zurückbleiben. Ueberdies halten Manche dafür, daß seine Autorität nach außen durch den Verlauf der Angelegenheit leiden werde. Es scheint, daß Graf Kalnoth selbst dieser Ansicht ist, denn es wird berichtet, daß er dem ungarischen Ministerpräsidenten gegenüber erklärt habe, er werde seine Demission nicht zurückziehen, die Bestimmung des Zeitpunkt seiner Enthebung aber dem Ermessen Sr. Majestät überlassen. Bestätigt sich diese Meldung, so würde sie beweisen, daß Graf Kalnoth das Gefühl hat, daß seines Bleibens nach dem Vorgefallenen auf die Dauer denn doch nicht sei und man wird daher über kurz oder lang doch mit der Thatsache eines Wechsels in der Leitung der äußeren Politik Oesterreichs zu rechnen haben. Einer aber wird jedenfalls früher gehen — das ist der Nuntius Agliardi. Nachdem nunmehr zum großen Bedruße der Clericalen das scharfe Urtheil bekannt geworden, das der von ihnen so sehr verhasste Minister des Auswärtigen über den genannten päpstlichen Diplomaten gefällt hat, wird die Curie wohl nicht umhin können, ihn baldigst durch eine andere Persönlichkeit zu ersetzen. Diese Nothwendigkeit wird die ohnehin nicht glänzenden Beziehungen zwischen Oesterreich und dem Vatican voraussichtlich noch verschlimmern. Um so besser!

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 10. Mai.

Ueber das Arbeitsprogramm des Abgeordnetenhauses bringt „Magyar Hirlap“ folgende Mittheilungen: Das Abgeordnetenhaus wird vor den Sommerferien nur noch einige Vorlagen von geringerer Bedeutung erledigen. Am Freitag wird die Vorlage über die Cassenbestände in Beratung gezogen, mit welcher man in einigen Sitzungen fertig werden dürfte. Am Samstag sollen einige noch in Schwebelage befindliche Interpellationen beantwortet werden. Am nächsten Montag wird die Specialdebatte über die Erfindungspatente stattfinden. Am 14. d. wird das Haus aller Wahrscheinlichkeit nach keine Sitzung halten, weil die Mitglieder der Regierung im Magnatenhause beschäftigt sein werden, welches an diesem Tage die kirchenpolitischen Vorlagen in Verhandlung ziehen wird. In der zweiten Hälfte der nächsten Woche werden noch die am 7. d. eingebrachten Vorlagen über die Waarenverkehrsstatistik und über das Ansehen für die Arbeiten am Eisernen Thor verhandelt werden und dann werden die Sitzungen des Ab-

geordnetenhauses wahrscheinlich am 20. d. vertagt werden. In die Verhandlung der Vorlage über die Verwaltungsgerichte wünscht die Regierung vor den Ferien nicht mehr einzugehen, da diese Vorlage von Seiten der Opposition heftigen Angriffen ausgesetzt sein wird, so daß sich ihre Verhandlung in die Länge ziehen würde. Bekanntlich sollen aber schon am 5. Juni die Delegationen ihre Thätigkeit aufnehmen. In eingemeinten Kreisen glaubt man, daß die Delegation auch neuer nicht länger, als 3—4 Wochen dauern wird, so daß die Delegirten in der ersten Juliwache ihre Ferien werden antreten können, welche neuer etwas länger dauern sollen, als sonst, da die Regierung das Abgeordnetenhaus erst für den 20. oder 25. October wieder einzuberufen gedenkt.

Seit der Trennung der romanischen Kirche von der Karlo-viger Metropole sind namentlich in jenen Gemeinden, wo Serben und Rumänen gemeinsames Kirchengut besaßen, wegen der Auftheilung dieses Vermögens langwierige Prozesse entstanden. Behufs Schlichtung der aufgetauchten Mißlichkeiten wird in Bessarabie eine ad hoc zusammengesetzte Commission zusammengetreten, deren Mitglieder sind: von serbischer Seite Bischof Nectar Dimitrievic und die Advocaten Polit und Rebeckovic; von romanischer Seite Bischof Popca, Dr. Gal und Vincenz Sabes. In serbischen Kreisen setzt man nicht allzu viel Hoffnungen auf das Resultat dieser Commissionsberatungen.

Ueber die Stellung des Ministers des Aeußeren Grafen Kalnoth bringt „Rel. Cor.“ unter dem 8. d. die nachfolgende Mittheilung: Die bei einem Theil der öffentlichen Meinung über die Position des Grafen Kalnoth zu Tage tretende Auffassung wird vom „Rel. Cor.“ als eine irrige, den Thatsachen nicht entsprechende bezeichnet. Mag auch an maßgebender Stelle der Wunsch obgewaltet haben, den Staatsmann, der über ein Jahrzehnt die Geschicke der Monarchie leitete, nicht unmittelbar vor dem Beginn der Delegations-Session von seinem Amte scheiden zu sehen, muß dennoch auf Grund authentischer Information constatirt werden, daß diese Eventualität in competenten Kreisen nicht nur erwogen, sondern ernstlich in's Auge gefaßt wurde. Entscheidend in dieser Richtung wirkte jedenfalls die Thatsache, daß die Regierung angeichts der im Lande durch den Conflict heraufbeschworenen Stimmung im Allgemeinen und der im Schoße der liberalen Partei sich kundgebenden abfälligen Beurtheilung des Verhaltens des Ministers des Aeußeren keinerlei Gewähr dafür besitzt, daß die Beratungen der Delegationen den erwünschten glatten Verlauf nehmen werden, welche Erwägung im Vereine mit der Erkenntnis, daß unter den gegebenen Verhältnissen auf ein erprobliches Zusammenwirken obnehin nicht gerechnet werden kann, im gestrigen Ministerrathe zu einem Beschlusse führten, welcher die obige Eventualität jedenfalls als in den Vordergrund gerückt erscheinen läßt. Im Ministerrathe herrschte diesbezüglich vollkommene Uebereinstimmung und kamen die Mitglieder des Cabinets darin überein, diesen Standpunkt auch an maßgebender Stelle zu vertreten, eventuell die Consequenzen desselben für sich abzuleiten. Minister a latere Baron Joffa, der sich nach Pola begeben hat, wird auch die Gelegenheit wahrnehmen, hierüber Mittheilung zu machen.

Das „Waterland“ schreibt in einem Artikel unter dem Titel: „Rohheit und Staatsrecht“: Die Erfüllung des Banffy'schen Begehrens nach Intervention beim Heiligen Stuhle würde nach dem Vorgegangen allem diplomatischen Brauch widersprechen. Es ist jetzt an uns, Satisfaction dafür zu verlangen, daß man den Vertreter des Heiligen Stuhles in ungebührlicher Weise behandelte. Nimmer aber kann die öffentliche, durch die Publication der Note verschärfte Insulte noch gefeigert werden, indem man wegen jener Rohheit des Vorgehens — wie sich Graf Apponyi am 7. d. zutreffend ausdrückte — sich gegen die beleidigten Theile mit einer Beschwerde wendet. Wenn Graf Kalnoth diesem Begehren nachkommt, dann spielt er noch eine traurigere Figur, als Baron Banffy. Da wir aber eine solche Rolle dem Grafen Kalnoth trotz der unglücklichen Veröffentlichung

Feuilleton.

Ungarnt.

Erzählung von F. Arnefeldt.
(22. Fortsetzung.)

Erika hatte geschwiegen und immer tiefer hatte sich der Pfeil in ihre Brust gedrückt. Sie war still und traurig geworden und ihr Gatte hatte das nicht bemerkt. Er war gütig, liebevoll und zärtlich gegen sie, sie hatte sich eigentlich über nichts zu beklagen und doch schien ihr Alles so verwandelt.
„Hatte er sie wirklich geliebt? fragte sie sich. War es nicht Mitleid mit ihrer Vereinsamung gewesen, was ihn zu ihr gezogen? War nicht der Gedanke, mit ihm zu lieben, zuerst von ihr ausgegangen? Immer tiefer lebte sie sich in den Gedanken hinein und schwärzer erhob sich der Schatten, den die Enthüllungen über ihre Geburt in ihre Seele geworfen. Sie war ein Kind der Schmach und der Sünde. Sie war ihrem Manne nicht ebenbürtig, es war ihm nicht zu verargen, wenn er sich von ihr abwandte.“
„Und ich kann ihn nicht befreien, denn von mir unzertrennlich ist das Geld, das leidige Geld!“ klagte sie wieder ihrer Vertrauten, die ihr mit ihrem traurigen Lächeln erwiderte: „Mit der warmen Hand können Sie es nicht geben, wohl aber mit der kalten. Sie haben ihn ja zum Erben eingesetzt.“
„Erika schauderte. „Ich bin jung, ich werde nicht so bald sterben,“ küßte sie, und selbst Hand an mich legen — nein, das thue ich nicht! Ich mag nicht die Sünde begehen, will den Schatten dieser That nicht in sein Leben fallen lassen.“
„Kind, Kind, wohin verirren Sie sich!“ hatte die Vertraute gemahnt und mit gutmüthigem Spott hinzugefügt: „Es fehlt jetzt nur noch, daß Sie fürchteten, die Cousine trachte Ihnen nach dem Leben.“

Ein neuer Gisttrocken war in das zur Aufnahme desselben nur zu wohl vorbereitete Herz der jungen Frau gefallen. Lucy wandte ihr seit einiger Zeit besonders zärtliche Aufmerksamkeit zu, suchte sie aufzuheitern und redete ihr, wenn sie von den ausgetragenen Speisen fast nichts berührte, eifrig zu, doch zu essen. Mehrmals hatte sie ihr auch kleine Verberisfen, auf deren Herichtung sie sich verstand, zubereitet, zum Verbruch der alten Katharine, die sich nicht gern Eingriffe in ihre Rechte gefallen ließ.
Nun stieg in Erika der furchtbare Verdacht auf, Lucy könne die Absicht haben, sie beiseite zu schaffen, um ihre Stelle einzunehmen. Sie wies ihn weit von sich, aber er kam wieder; sie kämpfte, sie rang damit, vergeblich, er ward immer stärker und doch besaß sie nicht den Muth, zu verlangen, daß Lucy das Haus verlassen, daß jeder Verkehr mit ihr abgebrochen werden solle. Was hatte sie für Beweise gegen sie? Und was konnte Alles nützen? Brauchte ihr das zurück, was einzig Werth für sie besaß — ihren Gatten, ihren heißgeliebten Gatten?
„Ich könnte Alles, Alles für ihn hingeben, nicht nur mein Geld, sondern auch mein Leben, das ohne seine Liebe werthlos für mich ist. Aber ich darf es nicht, um feinetwillen nicht. Gäbe ich mir selbst den Tod, oder würde ich getödtet, so könnte er nie wieder ruhig, nie glücklich werden!“ sann sie und in ihrer überreizten Phantasie stieg sogar die Vorstellung auf, man könne den an ihr verübten Mord entdecken und ihren Gatten der Schuld oder Mitschuld zeihen.
„Er soll nicht um meinetwillen zum Verbrecher gestempelt werden!“ rief sie händeringend, als sie Frau Clemens auch diese Befürchtung mitgetheilt hatte. „Wie befreie ich mich von ihm, ohne daß Schuld oder Mafel ihn trifft? So kann, so darf es nicht fortgehen!“
„Nein, so darf es nicht fortgehen,“ hatte die Dame geantwortet, indem sie Erika zärtlich in die Arme geschlossen. „Ich glaube ja, daß die meisten Ihrer Befürchtungen und Befürchtungen auf Einbildungen beruhen; aber es gibt ein Mittel, sich davon zu überzeugen.“
„Welches?“
„Sie werden davor zurückbeben, sich dazu nicht entschließen können.“

„Nennen Sie es!“ sagte Erika mit einer ihr sonst fremden Entschiedenheit.
„Verschwenden Sie für einige Zeit! Lassen Sie Ihren Gatten durch Ihren Verlust erkennen, was er an Ihnen besitzt und gleichzeitig beobachten wir, wie sich sein Verhältnis zu Lucy gestaltet, wenn er die Schranke, die ihn von ihr trennt, für beseitigt hält.“
Sie entwickelte nun ihren Plan. Auf der Grenze zwischen Thüringen und Bayern, tief im Walde versteckt, hauste in einem einsamen Jagdschloffe ihr Stiefvater mit einer Magd und einem Jägerburschen. Dorthin vertriebe sich nie der Fuß eines anderen Menschen, keine Kunde von der Außenwelt dringte dahin oder von dort zurück. Der Förster sei ein finsterner, schweig-samer Mann und sie habe es überdies noch in der Hand, ihn ihrem Willen unterthan zu machen. Dahin wolle sie sie bringen. Sie zweifle nicht, daß Ebell in seinem Schmerz um den Verlust der Gattin sich sogleich von Lucy abwenden und daß diese Berlin verlassen werde.
„Und wenn diese Hoffnung sich nicht erfüllt?“
„Dann,“ hatte Frau Clemens auf Erika's angustvolle Frage geantwortet, „dann sind alle Ihre Befürchtungen gerechtfertigt, dann war Ihre Entfernung eine Pflicht der Selbsterhaltung, dann bleiben Sie für immer aus seinem Leben verschwunden. Dann können Sie Ihren großmüthigen Plan ausführen, ihm Ihr Vermögen zu überlassen, denn er wird dann nicht säumen, Ihre Todeserklärung herbeizuführen.“
Erika hatte sich nicht sogleich mit diesem Vorschlage einverstanden erklärt; es erschien ihr doch gar zu hart, sich von dem geliebten Manne, von ihrem trauten Heim zu trennen, es kam ihr vor, als müsse sie selbst das Todesurtheil gegen sich vollstrecken; aber endlich trugen die Vorstellungen ihrer Vertrauten den Sieg davon.
Erika war besser mit Geld versehen, als Ebell sich träumen ließ. In seinen letzten Lebenstagen hatte ihr Vater ihr einen mit Goldstücken gefüllten kleinen Kasten übergeben und sie schenken lassen, ihrem Manne dieses Geld nie auszuantworten, ihm nie von dessen Besitz zu sagen; es sei ein kleiner Schatz, durch den er sie für alle Fälle vor der äußersten Noth sichern wolle.

Advertisement for a newspaper or publication, including a table of contents and subscription information. The table lists various sections and their corresponding page numbers or volumes. The text is partially obscured by a large graphic on the left side of the page.

der Note nicht zumuten können, ist es unfassbar, wie das „Fremdenblatt“ von einem Abschluß der Krise reden kann.

Der Polencclub wollte schon vor mehreren Tagen eine Interpellation über das Verhältnis der Monarchie zum Heiligen Stuhle einbringen, hatte aber die Sache wieder fallen lassen. Allein da nunmehr die Antisemiten und die Clericalen doch auch interpellirt haben, wurde auch im Schöße des Polencclubs der Gedanke neuerdings angeregt. Das Ergebnis der vertraulich geführten Verhandlungen ist noch nicht bekannt.

Die „Marobny Bity“ fordern die Slaven in Ungarn auf, sich schleunigst zu organisiren, um im Kampfe zwischen Rom und Magyaren einen Profit herauszuschlagen und das Jünglein an der Waage zu biden. Borerst wäre auch für die Czechen die slavische Liturgie durchzuführen.

Der gutinformirte Wiener Correspondent des „Czas“ beharrt dabei, daß die Stellung Raknoky's unhaltbar geworden und daß die gegenwärtige Beilegung des Conflictes mit Ungarn noch keineswegs als das Ende der Krise anzusehen ist.

Die „Hamburger Nachrichten“ schreiben zu den Erklärungen des Baron Banffy über die Reise des Nuntius Agliardi Folgendes: „Es überrascht uns, daß viele Blätter die Abwehr des ungarischen Ministerpräsidenten Baron Banffy gegen die Agitationsreise des Nuntius Agliardi in Ungarn als „Aufsehen erregend“ bezeichnen, während sie betreffs des Vorgehens des päpstlichen Gesandten weder Ueberraschung noch Widerspruch zum Ausdruck bringen. Der Anspruch des Nuntius, seinerseits der Vertreter der ungarischen Katholiken gegen die ungarische Regierung zu sein, wird in seiner Tragweite auch denen, die sich nicht darüber wundern, doch vielleicht klar, wenn sie sich vorstellen, daß beispielsweise der päpstliche Nuntius in Paris der französischen Regierung gegenüber den Anspruch aufstellte, zur Vertretung der französischen Katholiken ihr gegenüber berufen und berechtigt zu sein. Es ist in früherer Zeit davon die Rede gewesen, ob auch in Berlin ein päpstlicher Nuntius accreditirt werden könne. Wäre dies der Fall gewesen, so würde ein analoger Anspruch auf Vertretung der preussischen Katholiken gegen die preussische Regierung doch in allen nichtkatholischen Blättern in Preußen a limine abgelehnt worden sein. Man erinnert sich bei dieser Gelegenheit, welche praktische Bedeutung im Grunde die katholische Abtheilung des Cultusministeriums in Preußen besaß. Derselbe hatte sich die Aufgabe beigelegt, den Katholicismus gegenüber der preussischen Regierung und Gesetzgebung zu vertreten, während sie ursprünglich geschaffen war, um die Rechte des Königs von Preußen der katholischen Kirche gegenüber mit Schonung des monarchischen Princips wahrzunehmen. Sie hatte schließlich thatsächlich die Stellung, welche der Nuntius Agliardi in Ungarn neuerdings für sich in Anspruch genommen hat und deshalb eben war sie eine in der preussischen Staatsverfassung unhaltbare Einrichtung.“

Der „Tempo“ läßt sich über die Situation in Ungarn folgendermaßen vernehmen: „... Bisher ist das künstliche Gerüst zusammengebrochen, der Conflict zwischen Curie und Staat ist entflammt, so wie dies in der Zeit des Inveniturstreites und des deutschen Culturkampfes der Fall gewesen ist. Zu gleicher Zeit complicirt hat dieser Conflict und es entsteht ein nicht minder heftiger Gegensatz zwischen dem ungarischen Ministerpräsidenten und dem gemeinsamen Minister des Aeußern. Alle kleinen Finessen, alle Formeln einer scheinbaren Versöhnung, alle Ränke der Politik verlieren vollkommen ihren Werth. Baron Banffy hat das Verdienst, den Ernst dieser Umstände erkannt zu haben. Er hat alle Schleier zerissen und das Papstthum in aller Form der Umtriebe bezichtigt. Im Augenblicke, als der Fremdwort auf die Tagesordnung gestellt wurde, muß man ihm für die Kühnheit Dank wissen, die dieses Wagniß unternommen hat. Man müßte jedoch seine Fähigkeiten als Staatsmann tief unterschätzen, wenn man glauben würde, er hätte die traurige Nothwendigkeit nicht beklagt, in der er sich befand und er hätte die ersten Schritte seiner Haltung nicht wohl erzwungen. Bis jetzt nämlich hat der hohe Clerus eine gewisse Passivität bewahrt. Es ging nicht an, daß er Maßregeln, die den ungarischen Staat laicisiren, gutheißt; aber andererseits hat der Episcopat an der wüthenden Entfaltung der Leidenschaften, an dem unchristlichen Selbstzug des von zwei Magnaten geführten niederen Clerus nicht theilgenommen. Eine sogenannte katholische Bewegung, an deren Spitze die Häupter der Kirche nicht stehen, und die den Segen des Vaters der Christenheit nicht empfangen hat, ist in vornahen in der Unheil stiftend, den guten Willen paralysiren, die Veruhigung der Geister verhindern, sie kann jedoch nicht die Kirche in einen Todeskampf verwickeln, da nur der Papst und seine Gesandten das Recht und die Macht haben, in den Kampf einzutreten und der Staat ist nicht so naiv, die wahren Repräsentanten der Kirche mit einer Handvoll Individuen ohne Mandat zu verwechseln. Ganz anders ist es jedoch, wenn Rom selbst veranlaßt wird, officiell Stellung zu nehmen. Dann bricht der eigentliche Culturkampf aus. Dies ist der Grund, welcher die Reise des Nuntius nach Ungarn und die weiteren Zwischenfälle, die sich daran knüpfen, zu einem Ereigniß von großer Tragweite machen.“

Der „Figaro“ beipflichtet die Beilegung der zwischen dem Minister des Aeußeren Grafen Kalnoky und dem ungarischen Ministerpräsidenten Baron Banffy entstandenen Differenzen in einem „Vrai souverain“ überschriebenen Artikel, worin das Blatt erklärt, Sr. Majestät Kaiser und

Behorlam und gewissenhaft hatte Erika den Schwur gehalten und den Weh des Rüstens beinahe vergessen. Jetzt erinnerte sie sich seiner und hielt die Zeit für gekommen, sich seines Involtes zu bedienen. Frau Clemens besorgte eine Ausstattung für sie, da sie sich mit Zurücklassung ihrer gesamten Habe vom Hause entfernen wollte und erwartete sie an dem für die heimliche Abreise bestimmten Tage am Anhalter Bahnhof, wohin Erika sich begeben, nachdem sie noch einige Einkäufe anscheinend für den häuslichen Gebrauch gemacht hatte.

Erst am Morgen des anderen Tages waren sie in Neustadt vor der Heide angekommen, denn Frau Clemens hatte, um ihre Spur zu verwischen, es für gut gefunden, einige Umwege zu machen. Ein schlechtes Gefühl mit einem mageren Gaul und dem flüsternden Förker als Reiter hatte sie erwartet und sie nach langer Fahrt durch dunklen Tannenwald und durch Laubwald, der sich jochen zu begrünen begann, nach dem einiemen Jagdschloß gebracht, wo ihr ein paar der altmodisch eingerichteten Zimmer zur Verfügung gestellt wurden.

Sie war allein, wie lebendig begraben, vergessen von der Außenwelt, ihre einzige Gesellschaft das Kind, das sich zuerst angsthaft vor ihr verkrochen hatte und ihr jetzt anhänglich wie ein Hündchen folgte. Sie spritzte allein auf ihrem Zimmer, selten nur richtete der Förker ein Wort an sie und auch die sie bedienende Magd war, wahrscheinlich auf Befehl ihres Herrn, wortfarg und schweigend.

Frau Clemens, die schon am nächsten Tag abgereist war, kam bereits in der folgenden Woche wieder und brachte Nachrichten. Das Verschwinden der jungen Frau hatte großes Aufsehen erregt, es waren Aufrufe in den Zeitungen erlassen worden und Ebell trug eine große Traurigkeit und Verzweiflung zur Schau, aber Lucy war in Berlin geblieben und die Beziehungen zwischen ihr und dem Ritters schienen inniger als je. Sie wohnte zwar nicht mehr in der Villa; aber täglich waren Beide zusammen.

Von Woche zu Woche wurden die Nachrichten trauriger für die arme Erika. Frau Clemens, die mit Ebell wie mit Lucy im Verkehr stand, konnte ihr bald nicht mehr verhehlen, daß ihre schlimmsten Befürchtungen, die sie als Hirngepinnste verlaßt, doch nur zu wohl begründet waren. „Ihre Flucht hat allein ihr Leben gerettet, Lucy und ihren Gatten vor einem Verderben bewahrt“, sagte und schrieb sie ihr. „Wie ich die Amerikanerin jetzt kennen gelernt habe, ist sie zu Allem fähig, um ihren Zweck zu erreichen und dieser Zweck ist: Ebell's Gattin zu werden, der jetzt ganz in ihren Schlingen liegt. Bleiben Sie fern, Ihr Leben ist in Gefahr!“

(Fortsetzung folgt.)

König Franz Josef I. sei einer der bewundernswürthesten Souveräne, die man sich vorstellen könne und unter den lebenden Herrschern vielleicht derjenige, welcher seinen schwierigen Beruf am besten verstehe. Seine Majestät zeige sich in allen Handlungen der mit der allerhöchsten Stellung verbundenen Verantwortlichkeit völlig bewußt und finde stets die Mittel, eine ausgezeichnete Politik zu machen, sowie es Sr. Majestät stets gelungen sei, bei Gelegenheit eines Interessensconflictes zwischen beiden Staaten der Monarchie die Schalen der Waage im Gleichgewichte zu halten, so sei es jetzt sein allerpersönliches Verdienst, zwei in hohen Stellungen befindliche Staatsmänner und deren Richtungen verböhnt zu haben, was ebenso schwierig als selten sei.

Die Stimmung in England nach dem Frieden von Schimonoseki.

London, 5. Mai.

Man muß der englischen Presse das Zeugniß ausstellen, daß sie in der Beurtheilung der durch den Frieden von Schimonoseki geschaffenen Sachlage eine seltene Einmüthigkeit an den Tag gelegt hat. Sie hielt sich frei von der Erregung, welche in Folge der Enthüllung der Friedensbedingungen die continentale Presse besiel, und suchte sich, nach dem Fiasco des englischen Interventionsvorschlages zu Gunsten Chinas, mit dem Gedanken einer durch den Sieg Japans in Ostasien geschaffenen Neuordnung bei Zeiten abzufinden. Nur bezüglich eines Punktes zeigte sich, bevor die Friedensbedingungen genau bekannt wurden, hier und da eine merkliche Anspannung: es betraf das Schuß- und Truppbündniß, das angelisch zwischen den habenden Reichern abgeschlossen sein sollte, und von welchem für den englischen Handel eine noch ernstere Schädigung befürchtet wurde, als sie ohnehin die Neuordnung der Machtverhältnisse im fernem Osten an sich schon in absehbarer Zeit zum Gefolge haben wird. Die Befürchtung ist nun von vornherein grundlos gewesen oder grundlos geworden. Ob die hartnäckigen Behauptungen der russischen Blätter, zwischen England und Japan beständen geheime Abmachungen, irgend welche papierene Grundlage haben, wissen wir nicht. Die hiesige Presse leugnet sie entweder rundweg oder übergeht sie mit Stillschweigen. Daß aber, nachdem die neuen und wenig erfreulichen Perspektiven einmal da sind, für England keine Veranlassung vorliegt, Rußlands Vändergier zu unterstützen, ist so klar, daß das drohende Vorgehen des Dreibundes allein schon die japanfreundliche Haltung Englands begründet macht. Das weiß hier jedes Kind, daß der Zusammenbruch Chinas und der Triumph Japans nicht gleichmüthig speciell von England hingunehmen sind, das in der That, was gegenüber dem Gerede von der Gefährdung russischer, französischer, spanischer und deutscher Handelsinteressen immer wieder betont wird, stärkere Handelsinteressen in Ostasien zu schützen hat als die genannten Mächte zusammengenommen. Auch sind dort die politischen Interessen Englands nicht geringer als die Rußlands. Und schöner wäre es gewiß gewesen — das weiß auch der englische Leitartikler — wenn China wenigstens noch zwei oder drei weitere Generationen ungehört zum Nutzen englischer Fabrikanten und Händler hätte fortgeschlummern dürfen. Aber wie die Dinge einmal liegen, ist es eine Thorheit, von England Betheiligung an einem europäischen Concert zu erwarten, in welchem Rußland die erste Geige spielt, zumal die Gefahr ausgeschlossen erscheint, daß China von Japan zerstückelt wird. Was Deutschland dazu bewegen haben kann, Rußland zur Hilfe zu dienen und in diesem Dienstverhältnis Frankreich sich beizugesellen, vermag die hiesige öffentliche Meinung nicht zu ergründen. Am wenigsten begründet findet man jedoch die Thatsache, daß von Deutschland die erste Anregung herrührt, gegenüber der neuen Lage in Ostasien „in diplomatische Ermahnungen über das gemeinsame Interesse einzutreten“. Die Handelsinteressen Deutschlands in China werden vollumfänglich gewürdigt, aber es wird demgegenüber betont, daß die ostasiatische Concurrenz nicht erst durch den Frieden von Schimonoseki geschaffen worden ist, und daß Deutschland im Begriff ist, durch seine Betheiligung an der Protektionsumgebung des europäischen Concerts in Tokio seinen predominantem Einfluß in Japan zu verlieren, obwohl es die beste Aussicht hatte, ihn gerade jetzt dort moralisch und ökonomisch zu verwerthen. Uebrigens läßt man aber den Glauben, durch diplomatische Mittel Japan, das, wie die „Times“ sagt, so plötzlich zum Bewußtsein seiner Kriegesstärke zu Wasser und zu Lande gekommen ist und sich nun daran macht, sie auszunutzen, in seiner vorwärtsdrängenden Entwicklung aufzuhalten.

Doch spielt Deutschland, obwohl dessen Haltung in der Affaire überaus und enttäuschend hat, in den durch diese hervorgebrachten Ueberlegungen eine untergeordnete Rolle. Denn man ist sich bewußt, daß, wenn der Vulkan im fernem Osten zu rauchen beginnt, Rußland schuld daran ist, — Rußland, dessen Protest sich ja vor allem gegen die Abtretung festländischer Gebietsstücke auf der Giao-Tung-Halbinsel an Japan richtet und das ja immer Port Arthur als einen sehr erwünschten Zugang zu den chinesischen Gewässern betrachtet hat. Und ferner rechnet Rußland auf Port Lazarew in Korea als die Requisition im Winter für die transsibirische Eisenbahn, und da die Unabhängigkeit Koreas so viel wie das Protectorat Japans über Korea bedeutet, so findet die hiesige Presse, zumal die radicale, Rußlands Protest natürlich. Falls nun dieser Protest irgend welchen Erfolg haben sollte, was sehr möglich ist, so rechnet England damit, seine Flotte in Ostasien zu vergrößern, um das Gleichgewicht der Mächte daselbst aufrecht zu erhalten. Im Uebrigen bekennt sich die öffentliche Meinung, wie sie in den urtheilsfähigen Organen von dem City-Blatt bis zum radicalen „Daily Chronicle“ zum Ausdruck gelangt und ohne Zweifel dem Standpunct des Cabinetes entspricht, zum Princip der Enthaltensamkeit, zum Abwarten und vorläufigen Gewährenlassen. Japan, schreibt das leterwähnte Blatt, ist jetzt eine Macht ersten Ranges im fernem Osten geworden, und es ist von ihm und an ihm allein zu entscheiden, was eine rivalisirende Macht thun oder sagen lassen. Mögliche, daß Japan von China mehr verlangt hat, als es schließlich annehmen geneigt sein wird, um nur einen Fonds zu haben, von dem aus sich Concessionen leicht machen lassen. Man darf jedoch zu japanischen Staatsmännern das Vertrauen haben, ihre Absichten in diesem Punkte gründlich zu kennen und ihre Absichten und Entschlüsse in diplomatischer Weise zur Geltung zu bringen, — woran in Europa Niemand mehr zweifelt.

Mittheilenswerth ist schließlich noch ein Voranschlag der militärischen Machtverhältnisse für den Fall, daß der glimmende Funke zur Flamme wird, was jedoch wohl kaum zu erwarten ist. Rußland hat nach dem „Daily Chronicle“ wenigstens 12.000 Mann in der Nähe von Wladiwostok. Dazu kommen mindestens 15.000 Mann, die beständig in Ost-Sibirien stationirt sind. In einigen Wochen kann es also 25.000 - 30.000 Mann concentrirt haben. Der Kaiser von Japan hat dagegen mindestens 100.000 Mann bewährte Truppen, besser ausgerüstet, besser gerüstet, weit besser mit Transport- und Verpflegungsmitteln versehen, mehr an's Klima gewöhnt und daher besseres Kanonenfutter, als die Russen. Dazu kommen 150.000 Mann Reserve. Die japanische Flotte, besonders aber die Artillerie, ist vorzüglich. Wenn sich die japanische Flotte eine Zeit lang unter die Kanonen des Port Arthur und Schimonoseki's zurückzieht, so ist an einen Angriff dieser beiden Festungen ersten Ranges russischerseits nicht zu denken. Der Hafen von Tokio ist unzugänglich, und die japanische Torpedoflotte reicht vollkommen aus, die übrigen japanischen Häfen zu sperren. Ein Angriff auf Japan selber würde einem Angriff auf den Mond gleichkommen. Dagegen ist es nicht unmöglich, daß die Japaner mit ihrer überwältigenden Landmacht eine Landung bei Wladiwostok versuchen werden. Mit diesen Verhältnissen muß sich also nach englischer Auffassung die russische Regierung vertraut machen, bevor sie mit ihrem Kriegesgerassel ernst macht. Der britischen Regierung dagegen wird die Aufgabe zuerkannt, die Wirkungen des „chiaroscuro“ zu überwachen, das der rauchende Vulkan im fernem Osten über die Banhschaft breitet.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 10. Mai.

(Bersehung) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst die selbstbetene Bersehung des Berner Bezirksrichters Nicolaus Benciu in der Eigenschaft als Richter zum Dolmetschermater k. Gerichtshofe zu gestatten.

(Hermannstädter Elektricitätswerk.) Samstag den 18. d. um 4 Uhr Nachmittags wird im städtischen Rathhaus-Saale die constituirende General-Versammlung der „Hermannstädter Elektricitätswerk-Actien-Gesellschaft“ abgehalten. Die 7 Punkte zählende Tagesordnung dieser General-Versammlung wird in der diesbezüglichen Einladung im Inseratentheile des heutigen Blattes veröffentlicht, worauf wir hiermit aufmerksam machen.

(Hygienischer Verein.) Am 25. Mai l. J. Nachmittags 4 Uhr, findet im kleinen Sitzungssaale des Comitathauses die Generalversammlung des hygienischen Vereines des Hermannstädter Comitates mit folgender Tagesordnung statt: 1. Rechnungsabrechnung pro 1894. 2. Prüfung der Rechnungen pro 1894. 3. Präliminare pro 1896. 4. Wahl des Ausschusses.

(Ausflug nach Michelsberg.) Morgen Samstag den 11. d. veranlaßt das Officierscorps des k. u. l. 31. Infanterie-Regiments einen Ausflug nach Michelsberg, wobei die Regimentskapelle spielen wird.

(Lieferung von Schuhwerk für die l. ung. Landwehr.) Im Nachhange zu einer früheren Mittheilung über die Lieferung von 14.400 Paar Batantisch und 12.400 Paar leichten Schuhen für die l. ung. Honvéd benachrichtigt die Kronstädter Handels- und Gewerbetammer die Interessenten ihres Bezirkes auch auf diesem Wege davon, daß nach der Verfügung des hohen k. ung. Handelsministeriums die gehörig gestempelten Offerten bis zum 15. Juni l. J. bei der Kammer einzureichen sind, die sie mit einem Verzicht dem genannten Ministerium unterbreiten wird. Die Lieferungsbedingungen und die Bestimmungen über die Anfertigung der Batantisch und leichten Schuhe sind dieselben, wie im vorigen Jahre. Als Futter des oberen, aus braunem Segeltuch bestehenden Theiles der leichten Schuhe ist auch huer ungefarbte rohe Leinwand zu verwenden. Im Uebrigen wird darauf besonders aufmerksam gemacht, daß die Offerten gehalten sind, in ihren Offerten die Werfküste zu bezeichnen, in welcher sie die Erzeugung vorzunehmen brabsichtigen und zugleich zu erklären, daß sie sich rückhaltlos dem unterwerfen, daß diese Werfküste, sowie die sämtlichen Materialvorräthe hinsichtlich der Qualität durch vom Herrn Honvédmünister oder Herrn Handelsminister zu entsendende Organe wann immer untersucht und neben Verichtigung der Bezugsquellen, woher das Material beschafft worden ist, ferner neben Einsicht in die Geschäftsbücher, Rechnungen und sonstigen Correspondenzen, die sich auf die Lieferung beziehen, controlirt werden können.

(Lieferungen.) Eine Rundmachung des k. und l. Militär-Berpflegs-Magazines in Hermannstadt über die Lieferung von 1930 Stück neuen, unbeschlagenen Brettern zu eisernen Bestellen für die Stationen Hermannstadt, Karlsburg und Klausenburg liegt im Bureau der Kronstädter Handels- und Gewerbetammer zur Einsicht auf. Offert-Einreichungstermin ist der 20. Mai l. J.

Eine Offertauschreibung der Direction der k. ung. Staatseisenbahnen in Budapest über die Lieferung von Brenn- und Schmieröl (Rüböl) liegt im Bureau der Kronstädter Handels- und Gewerbetammer für die Interessenten zur Einsicht auf. Offert-Einreichungstermin: 5. Juni l. J.

(Statut in Angelegenheit des Handels mit Medicamenten, medicamentartigen Stoffen, Giften und gifthaltigen Materialien.) Dieses im Januar l. J. mit der Innenministerial-Berordnung, Zahl 111.005/1894, erlassene Statut ist mit den einschlägigen Ministerialverordnungen, Tabellen und Erklärungen von Joh. Diviaczky, Vorstand der k. ung. Budapester hauptstädtischen Genossenschaft der Klein- und Mittelkaufleute, in ungarischer und deutscher Sprache (in einem Hefte vereinigt) herausgegeben worden und kann vom Verfasser um den Preis von 20 k. bezogen werden. Die Kronstädter Handels- und Gewerbetammer lenkt hiermit die Aufmerksamkeit der interessirten Kaufleute, namentlich der Droguisten und Specereihändler auf dieses Heftchen und empfiehlt zugleich dessen Anschaffung, da es zur Orientirung über die Vorschriften für den erwähnten Handel sehr geeignet ist.

(Touristisches.) Die 3. und 4. Nummer des IV. Jahrganges 1895 der im Auftrage der Hauptversammlung des ungarischen Kampathen-Vereines in den siebenbürgischen Theilen von Dr. Wolfgang Gyalui redigirten Zeitschrift „Erdély“ bringt mehrere sehr gelungene Illustrationen, und zwar das Porträt des Unteralters-Comitats-Generalsecretars Johann Csato, — die Ansichten der Schuhschützen auf dem Biskutery, der Godean-Spige und des Schuhschützen daselbst, dann des Bades Korond in zwei Partien. Textliche Beiträge lieferten Dr. Ladislaus Baro, Dr. Ludwig Szabocsky, Ludwig Györke, Adam Buda, Gabriel Teglas und Wilhelm Hanto. Gleichzeitig sind in dem Hefte Vereinsnachrichten aus dem Centrum und den Sectionen enthalten. Die Ausstattung ist elegant und geschmackvoll. Die Vereinsmitglieder erhalten die Hefte unentgeltlich zugestellt.

(Berurtheilte Duellanten.) Im Vorjahre veröffentlichte der Redacteur des „Szabad Szó“ Dr. Bela Székely in den Spalten des „Besi Naplo“ eine Artikelserie über die rumänische Frage. Aus diesem Anlasse griff „Tribuna“ den Artikelreiber in scharfer Weise an, worauf Dr. Székely, welcher sich persönlich beleidigt fühlte, nach Hermannstadt reiste und den rumänischen Journalisten Gustav Augustini, welcher die Verantwortung für die in der „Tribuna“ erschienenen Artikel übernommen hatte, zum Duell forderte. In diesem wurde Augustini leicht verletzt. Der Gerichtshof in Hermannstadt besetzte sich am 8. d. mit der Affaire; es wurden — wie die hiesige „Tribuna“ in ihrer jüngsten Nummer mittheilt — Augustini zu einmonatlichem und Dr. Bela Székely zu achtzigtägigem Arrest verurtheilt.

(Proceßproceß) Klausenburg, 8. Mai. Am 14. d. findet im hiesigen Probencourale die Hauptverhandlung in dem von Seite des k. Oberstaatsanwaltschaft gegen die rumänischen Volksschullehrer Theodor Trombitas und Genossen angekrengten Proceßproceß statt. Diese Proceßsache wird zum zweiten Male zur Verhandlung gelangen, da der Gerichtshof bei der ersten Verhandlung das Verfahren wegen mittlerweile eingetretener Verjährung eingestellt, die Curie jedoch diesen Beschluß des Gerichtshofes cassirt hat.

(Ein Proceß um zwei Millionen.) Das Municipium des Temeser Comitats führt seit einem Jahre einen Proceß wegen zwei Millionen gegen das ungarische Aerar als den Rechtsnachfolger des österreichischen Aerar, da die bestandenen k. l. Steuerämter im Jahre 1861, als das Comitait die Verwaltung des Kaiserthums vom Aerar übernahm, auch solche Forderungen als Activ-Vermögen übergeben hatten, welche längst verjährt waren. Der Ausgang des Proceßes scheint ein für das Comitait günstiger zu werden und wie der mit der Proceßführung betraute Comitait-Beisitzer Ladislaus Dobo in der am 7. d. stattgehabten Congregation des Comitaitmunicipiums meldete, werden die Vertreter des Aerar's geneigt sein, die Angelegenheit auf gültlichem Wege auszutragen. Das Municipium erklärte, daß es zu einer friedlichen Beilegung gern bereit sei und wird in diesem Sinne an die Minister für Inneres und für Finanzen Repäsentationen richten.

(Die Geliebte Rozsa Sandor's.) Dieser Tage starb in der Gemeinde Sälelm in dem Szilagyher Comitait eine interessante Frauensperson, die ein Alter von 94 Jahren erreicht hatte. Es war dies die unvermählt gebliebene Josefine Rado, die vollständig von der Welt zurückgezogen lebte. In ihrer Jugend war sie die Geliebte des berühmten

Räuber wollte von ihm... Török auf das daß der Bor er Sie m agnoscirt werden... Faj es aus für wurde der ältere jüngere Noboy Bergist Die Un... Szilagyher ciplinar... Kaufe de betriebe... Mist reformir... Kirche Matias die Met... Nun ve bekam e reichte bebräng und hie Senten... Anderer Berwun folgte in Gebart geliche Mädelst... 7. d. 94 und wa richtete deutend... Candida trüglich Szabocsky eines... Da die den Zeit und soll... Peter... eilte mit von einer und aus fanden erwieit... Röße... and nach... Paks... lagere... daburc... fuhren... dem Da hat am in Haft... gehörigen... Es griff... Es gelon soll 10.0... baraja... gänglich... station ge... Flammen... eine Reiz... Menchen... sein Leben... daß Peter worden... wie alljä... Gelegen... Trauergo... die Stube... die Berne... staitet hat... einbrech... wurde am... nicht weni... Tischlade... schitten 4... zerschlagen... sich sofort... war. Da Herr Boh... Philipp... nach Bal... bei Herrn... schenlicher... der Stabl... Handel u... 2000 Fam... man sprich... Bon den... annehmen... sein, 60... Haus geb... geben. D...

ten.

am 10. Mai. Majestäts gerührten ...

Sonntag den 18. d. ...

l. 3. Nachmittags ...

Sonntag den 11. d. ...

ng. Landwehr.) ...

die Lieferung von ...

l. und l. Militär- ...

Staatsbahnen ...

als mit Medica- ...

agarijchen ...

ntgeltlich ...

Am 14. d. findet ...

er Tage ...

Häuberhauptmannes Rozsa Sandor ...

(Eine vergiftete Familie.) In der Baujer Gemeinde ...

(Selbstmord eines Defraudanten.) Der Cassier des ...

(Blutiger Kampf mit Gendarmen.) Man meldet aus ...

7. d. Nachmittags ein furchtbares Hagelwetter. ...

(Selbstmord.) Aus Neusatz berichtet man: Der Advocatur- ...

(Straßenraub.) Der wohlhabende Gurbaer Landmann ...

(Bewaffnete Begegnung.) Auf der Landstraße zwischen ...

(Waldbrand.) Am 7. d. ist in dem der Stadt Rosenber ...

(Ein abgebranntes Stationsgebäude.) Wie aus Jnio ...

(Zringi und Frangepan.) Am 30. April waren es 224 Jahre ...

(Ein adeliger Messerschmiedlehrling als Cassen- ...

(Aus Laibach) schreibt man: Der Gesamtstaben, welcher ...

Gulden jährlichen Mietzinses leben, oder, weil überschuldet, überhaupt nicht ...

(Ein Diner für 100.000 Mark.) Das große Diner, das ...

(Brandkatastrophe.) Bei der am 7. d. ausgebrochenen ...

(Großer Mühlenbrand.) In Laun sind am 7. d. Nach- ...

(Ein großes prähistorisches Gräberfeld) ist zu ...

(Ein gestohlener Käfer.) Die Polizeibehörde in Bremen ...

(Eine wohlverdiente Section.) Es wurde gemeldet, daß ...

(Feuersbrunst in Konstantinopel.) Im armenischen Viertel ...

(Ueber eine wichtige chemische Entdeckung) hat der ...

(Das „große Rad“ von Carl's Court.) Aus London ...

(Das „große Rad“ von Carl's Court.) Aus London ...

äußeren Rande des Rades sind 40 freischwingende Karren angebracht, welche ...

(Zubikäum des Metermaßes.) Am letzten Sonntag waren ...

Marktbericht.

Hermannstadt, 10. Mai. Weizen per Sesterling 76 bis 80 Rilo fl. 5.40 ...

Fremden-Liste

Hotel Herrlicher. Johann Braun, Baumeister, von Budapest; Schuang, ...

(Eingekendet.)



Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of stock prices and interest rates, including entries like '4 1/2-%ige ung. Gold-Rente' and '1860-er Fole'.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of stock prices and interest rates, including entries like '4 1/2-%ige ung. Gold-Rente' and '1860-er Fole'.

Sz. 146/1895.

[324] 1-1

b. v.

Arverési hirdetmény.

Alulirt bírósági végrehajtó az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §-a értelmében ezennel közhírré teszi, hogy a nagyszabeni kir. járásbíró 1892. évi 5539. számú végzése következtében Dr. Bruckner Vilmos ügyvéd által képviselt resinári Munteán Mariucza javára resinári Mitrea P. Mária ellen 3000 frt. s járulékaik erejéig foganatosított kielégítési végrehajtás útján 1892. június hó 2-án foglalt és 778 frt. becsült 2 lo, 2 szekér, 4 öl üzifa, 6 hektó török-búza, többféle házi- és gazdasági berendezések, hordok, eszerek, teknők, ruhanemű stb.-ből álló ingóságok nyilvános árveresen eladtnak.

Mely árverésnek a nagyszabeni kir. járásbíró 4499/1895. számú végzése folytán 1592 frt. 18 kr. tökéltetés, ennek 1892. évi április hó 3. napjától járó 6% kamatai és eddig összesen 25 frt. 75 kr. biroirolag már megállapított költségek erejéig Resinári 301. házsz. a alperes hazánál leendő eszközölésére 1895. évi május hó 21-ik napjának délelőtti 9 órája határidőül kitűzték és ahhoz a venni szándékozók oly megjegyzéssel hivatnak meg, hogy az érintett ingóságok az 1881. évi LX. t.-cz. 107. és 108. §-a értelmében készpénzfizetés mellett a legtöbbet ígérőnek becsáron alul is el fognak adni.

Kelt Nagy-Szebenben, 1895. évi május hó 6-án.

Reichenberger Károly, kir. bírósági végrehajtó.

Eichenwald

für Binderholz zu kaufen gesucht. Offerten neb. „H. B. 3431“ an Haasenstein & Vogler (Otto Maass), Wien, I. [812] 3-3

SARG'S sanitätsbehördlich geprüftes (Attest Wien, 3. Juli 1887)



viele MILLIONEN male

erprobt und bewährt, zahnärztlich empfohlen, zugleich billigstes [918] 24-40

Zahreinigungs- und Erhaltungsmittel.

Ueberall zu haben.

Geruchlos und sofort-trocknend

Zu 10 Meter 1 Kilo 6. W. fl. 1.50 vollkommen streichfertig

Franz Christoph's FUSSBODEN-GLANZLACK

ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben ausser Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame, klebrige Trocknen, das der Oelfarbe und dem Oellack eigen, vermieden wird. Die Anwendung dabei ist so einfach, dass Jeder das Streichen selbst vornehmen kann. Die Dielen können nass aufgewischt werden, ohne an Glanz zu verlieren. — Man unterscheidet:

gefärbten Fussboden-Glanzlack, gelbbraun und mahagonibraun, der wie Oelfarbe deckt und gleichzeitig Glanz gibt; daher anwendbar auf alten oder neuen Fussböden. Alle Flecken, früheren Anstrich etc. deckt derselbe vollkommen; und

reinen Glanzlack (ungefärbt) für neue Dielen und Parquetten, der nur Glanz gibt. Namentlich für Parquetten und schon mit Oelfarbe gestrichene ganz neue Dielen. Gibt nur Glanz, verdeckt daher nicht das Holzmaser.

Postrolli ca. 35 Mtr. (2 mittl. Zimmer) 6. W. fl. 5.90. In allen Städten, wo Niederlagen vorhanden, werden directe Aufträge diesen übermiltelt; Musteranstrich und Prospekte gratis und franco. Beim Kaufe ist genau auf Firma und Fabrikmarke zu achten, da dieses seit 1850 bestehende Fabrikat vielfach nachgemacht und verfälscht, entsprechend schlechter und häufig gar nicht dem Zwecke entsprechend in den Handel gebracht wird.

Franz Christoph,

Erfinder u. alleiniger Fabrikant des echten Fussboden-Glanzlack.

Prag-K. Berlin, NW.

Wien bei Joseph Voigt & Co. „Zum schwarzen Hund“ Bistritz bei Kollmann & Keresztes.

Kronstadt bei Heinrich Zintz.

Hermannstadt: Directer Versandt franco ohne Anrechnung von Emballage, Porto u. dgl. durch meine Fabrik in Prag in jedem gewünschten Quantum. [171] 3-10

Sz. 1014/1895.

[305] 2-2

Arlejtési hirdetmény.

Vizakna rendezett tanácsu város tanácsa ezennel közhírré teszi, miszerint nemes Alsófehérmegye törvényhatósági bizottságának 38/1895. számú jóváhagyó határozata alapján Vizaknán építendő bérház felépítését 10.313 frt. 64 kr. előiránnyal az erre vonatkozó és jóváhagyott tervek szerint 1895. évi május hó 20-án, délelőtti 9 órakor, Vizaknán a városi tanács-ház irodájában tartandó nyilvános árlejtésen biztosítani fogja.

Az árlejtésen résztvenni kívánók kötelesek, a 10.313 frt. 64 kr. kiküldési arósszagnak 5%-át készpénzben vagy állampapírban az árlejtést vezető tisztviselő kezébe letenni, vagy pedig ez összegért vagyonos és a városi előjáróság előtt ismeretes kezeset állítani.

Írásbeli s kellő bántalpenzzel ellátott zárt ajánlatok az árverés kezdetére meghatározott időig elfogadtnak.

Az árlejtési feltételek, valamint az építkezésre vonatkozó tervek és költségvetés a városi tanács irodájában a hivatalos órák alatt bárki által megtekinthetők.

Az árlejtés vezetésére a gazdasági tanácsos és városi pénztárnok küldettek ki.

Vizakna, 1895. évi május 2-án.

A városi tanács.

Szöcs József, polgármester.

Michelsberg.

Gasthaus „zum Götzenberg“.

Wittve nach Mich. Kloss beehrt sich, dem p. t. Publicum anzuzeigen, daß sie das Geschäft in derselben Weise wie bisher weiterführt u. für gute Speisen und vorzügliche Getränke bestens gesorgt ist. [218] 3-3

Wer

sich ein gutes, billiges

Instrument

kaufen will, der verlange illustrirten Preis-Courant von

Gustav Müller, Instrumentenfabrik in Grassitz, Böhmen, welcher gratis zugesandt wird. Nichtconvenirendes wird retour genommen. [160] 8-10



Beste Wische der Welt!

Fernolendt-Schuhwische.

K. k. landesbes. Fabrik gegründet 1835 in Wien.

Wer seine Beschuhung tief schwarz glänzend und dauerhaft erhalten will, kaufe nur

Fernolendt-Schuhwische.

Ueberall vorrätig!

Wegen der vielen werthlosen Nachahmungen achte man genau auf meinen Namen

St. Fernolendt.

Einladung

zu der

am 18. Mai 1895, Nachmittags 4 Uhr,

im städtischen Rathhause zu Hermannstadt stattfindenden

constituirenden General-Versammlung

der

„Hermannstädter Electricitätswerk - Actien-Gesellschaft“.

Tagesordnung:

- 1. Bericht über Sicherung des Actiencapital's von 450.000 fl. ö. W. im Wege der Zeichnung und Einzahlung.
2. Feststellung der Statuten.
3. Constituirung der Actien-Gesellschaft.
4. Beschluß über die im Prospekte erwähnten Vereinbarungen mit den Gründern, beziehungsweise dritten Personen (Handelsgeheß S. 154, Punkt 2), insbesondere Uebernahme der von den Concessionären Gustav Thalmann und Dr. Karl Wolff erworbenen, auf das Electricitätswerk bezüglichen behördlichen Concessionen (mit Ausnahme der Vorconcession für den Bau einer elektrischen Bahn), des zwischen der Stadt Hermannstadt und den Concessionären abgeschlossenen Vertrages de dato 3. Februar 1894, der von den Concessionären mit der Gemeinde Zoodt über die Grundabtretung und mit Herrn Oscar v. Miller in München und mit der Firma Pittel & Brauervetter in Wien über den Bau des Electricitätswerkes getroffenen Vereinbarungen.
5. Bestellung, beziehungsweise Wahl des Directionsrathes und des Aufsicht's-Comité's.
6. Ertheilung des Abjutoriums an die Gründer hinsichtlich der Haftpflicht im Sinne der §§. 152 und 154 des Handelsgeheßes.
7. Ermächtigung der Direction zur Einleitung der zur Firma-Protocollirung und zur Registrirung der Statuten erforderlichen Schritte.

Zur constituirenden General-Versammlung werden die p. t. Zeichner hiemit eingeladen. In dieser General-Versammlung gibt — laut §. 155 des Handels-Geheßes — jede gezeichnete Actie das Recht auf eine Stimme, jedoch kann Niemand mehr, als zehn Stimmen in sich vereinigen. Hermannstadt, den 9. Mai 1895. [325] 1-1

Dr. Karl Wolff,

Gustav Thalmann,

als Concessionäre.

„Albina“, Spar- und Credit-Anstalt.

Simonescu. Cosma.

Hermannstädter Vorschuss-Verein.

Albert Neugeboren. Bressler.

Hermannstädter allgemeine Sparcassa.

C. Albrich. Albert Arz.

Siebenbürger Vereinsbank, Actien-Gesellschaft.

S. Fritsch. J. F. Zelig.

Die berühmten Claviere der

k. u. k. Hof-Pianoforte-Fabrikanten

Schweighofer's Söhne

nur in

V. Heldenberg's Clavierhandlung,

Hermannstadt,

Ecke der Mühlgasse vis-à-vis dem Comitats-haus,

in vollendeten Modellen

preiswürdig vorrätig. [173] 7

Tuch-Coupons.

Nouveautés für Frühjahrs u. Sommer 1895.

Für complete Herren-Anzug nur fl. 2.50
Herren-Anzug 6.50
Salon-Anzug 7.50
Herren-Überzieher 8.-
Wald-Anzug 2.75
Samstag-Anzug 2.30
Piquet-Billet 4.-
In Resten noch billiger.

Heinze Sorten Sommerhosen, Strapsirtstoffe, Schürtheilen, Kammgarn-Tricots u. Tuche für alle Zwecke.

Ver sandt

gegen Nachnahme.

Garantie: Rückzahlung des vollen Kaufpreises bei Nichtconvenienz.

Muster gratis und franco.

D. Wassertrilling, Zuschneider, Zoskowitz bei Brünn.

Tausende Anerkennungen. Heuer bedeutend reducirte Preise.

Pilsner Lagerbier.

Wir beehren uns hiemit, ergebenst anzuzeigen, daß der Ausstoß unserer Schaumbieres mit Ende April d. J. aufhörte und wir jetzt ausschließlich nur

LAGERBIER

abgeben werden, auf welches Product wir uns recht zahlreiche Aufträge erbitten. Pilsen, im Mai 1895.

Bürgerliches Brauhaus in Pilsen.

Gegründet 1842.

Alleiniger Auschank in Hermannstadt bei Herrn Jul. Pankiewicz. [823] 1-2



KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT

VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS PUDER.

Elegantester Toilette-, Ball- u. Salonpuder, weiß, rosa oder gelb. Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Professor in Wien. Anerkennungs-schreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei.

GOTTLIEB TAUSSIG,

K. und K. Hof-Toilette-Seifen- und Parfümerien-Fabrik, Wien.

Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile 3.

Sie haben bei J. Buresch jun. in Mediasch und in den meisten Parfümerien, Droguerien und Apotheken. [93] 16-48